



## Landes Jagd- und Naturschutzverband Hamburg Bezirksjägergruppe Altona

Eingabe an den Ausschuss für Grün, Naturschutz und Sport

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachdem die beiden Bürgerbegehren zum Wildgehege Klövensteen erfolgreich waren liegt die Angelegenheit nun wieder im Bereich der Politik.

Wir sind als Naturschutzverband weder Teil der einen noch der anderen Initiative. Wir möchten uns gleichwohl an der Diskussion beteiligen. Deshalb bitten wir Sie, die folgenden Aspekte bei Ihren Entscheidungen zu berücksichtigen:

### 1. Wildgehege erhalten

Die große Resonanz beider Bürgerbegehren dokumentiert zusammengenommen das hohe Interesse der Altonaer Bevölkerung am Weiterbetrieb des Wildgeheges. Der Wunsch, das Wildgehege zu erhalten ist offensichtlich. Daher sollte es außer Frage stehen, daß das Gehege langfristig erhalten bleibt und ausreichend finanziert wird. Fraglich sind allein die Gestalt und die Rolle, die das Gehege in Zukunft haben soll.

### 2. „Zoo“ – oder „Nicht-Zoo“

Diese Unterscheidung ist im Hinblick auf die Organisation, den Betrieb und die Kosten des Geheges unerheblich oder geringfügig. Der Personalaufwand ist identisch, denn er ergibt sich nicht aus der rechtlichen Einordnung nach §42 oder §43 BNatSchG, sondern aus den Vorgaben des Tierschutzgesetzes, des Arbeitsrechtes und der Unfallverhütungsvorschriften sowie aus den Anforderungen für das Tierwohl der gehaltenen Arten. Insbesondere der Schutz der Tiere vor beabsichtigten oder unbeabsichtigten Schädigungen durch Besucher (von Falschfütterung bis hin zu mutwilligen Verletzungen) erfordert eine personalintensivere Betreuung während der Öffnungszeiten, die bei beiden Varianten völlig gleich ist. Der Versuch, die aus gutem Grund strengen rechtlichen Bestimmungen mit der Klassifizierung „Nicht-Zoo“ zu unterlaufen stuft den Tierschutz und das Tierwohl dagegen herab und führt in die Irre. Insbesondere die räumliche Lage am Rand der Großstadt gebietet hier sehr strenge Maßstäbe hinsichtlich der Aufsicht und des Ruhebedürfnisses der Tiere. Die absolute Zahl von Arten oder zu betreuenden Individuen ist bei der relativ geringen Größe des Geheges dagegen unerheblich. Auf keinen Fall ist die vom Begehren „Natur erleben“ vorgeschlagene Zahl von zwei Planstellen für Tierpfleger/innen ausreichend. Dies hat die durch Personalknappheit notwendig gewordene Einschränkung der Öffnungszeiten in diesem Sommer überdeutlich belegt. Damit sind die dort gemachten Berechnungen für die möglichen Kosten des Geheges hinfällig.

Wichtig ist diese Unterscheidung allerdings für die Bedeutung des Geheges für die Zukunft. „Rettet das Wildgehege“ setzt sich für den langfristigen Erhalt des Geheges im bestehenden Umfang inklusive der Waldschule ein und möchte damit breiten Bevölkerungsschichten auf niederschwellige und kostenlose Weise unmittelbare Tiererfahrungen aus der Nähe ermöglichen. Dies unterstützen wir vorbehaltlos, weil wir mit Erschrecken feststellen, daß die Kenntnis über und das Verständnis für wildlebende einheimische Tierarten rapide abnehmen. Daher lehnen wir eine Reduktion der

gehaltenen Arten von 14 auf lediglich max. 5 Schalenwildarten nachdrücklich ab. Insbesondere die Begrenzung auf die Schalenwildarten Rothirsch, Damhirsch, Sikahirsch, Reh (äußerst schwer zu halten!), Mufflon und Wildschwein blendet weite Teile der heimischen Tierwelt völlig aus. Gegenwärtig werden sie noch beispielhaft repräsentiert durch die Arten Uhu (Greifvögel), Frettchen (Haustier und tagaktiv, daher gutes und anschauliches Beispiel für Marderartige) und europ. Nerz (vom Aussterben bedrohter Wassermarder), Waschbären (Beispiel für Neozoenproblematik), Pommerngans (Verwandschaft von Haustieren mit wildlebenden Arten). Eine willkürliche Beschränkung auf fünf der oben genannten Arten geht am Bildungsauftrag des Geheges völlig vorbei und reduziert es zur bloßen Publikumsattraktion.

„Natur erleben“ rechtfertigt dies mit dem Hinweis auf angebliche „Käfighaltung“, verkennt dabei jedoch, daß es sich bei den Freigehegen ebenfalls um „Käfige“ handelt. Hierbei ist zu bedenken, daß die sog. „Käfige“ aus der Sicht der Tiere mehr Schutz als Freiheitsbeschränkung bedeuten, denn durch den trennenden Zaun lassen sie die Menschen viel näher an sich heran als in der sog. freien Natur. Offensichtlich setzt bei dieser Argumentation allein das menschliche ästhetische Empfinden den Maßstab. Entscheidend für die Tierhaltung ist jedoch die Berücksichtigung des Tierwohls und der unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Arten hinsichtlich der Abmessungen und Ausgestaltung der Einzelgehege. Die sog. „Käfige“ des Wildgeheges genügen dabei jetzt schon höchsten Ansprüchen wie bundesweite Auszeichnungen belegen. Dies ist unter anderem auch auf die strengen gesetzlichen Bestimmungen für das Tierwohl zurückzuführen, die „Natur erleben“ zu unterlaufen versucht. Selbstverständlich sind bei Renovierungen oder erforderlichen Neubauten höchste Ansprüche an das Tierwohl anzulegen.

Ebenso übersieht „Mehr Natur erleben“ die Rolle, die die Haltung einzelner Nicht-Schalenwildarten weit über die Grenzen des Bezirks Altona hinaus hat:

- Europäischer Nerz: eine einstmals weit verbreitete, heute jedoch eine der bedrohtesten Tierarten Europas, die in Westeuropa durch frühere Bejagung, anhaltende Zerstörung der Lebensräume (Wassergebiete) und die Konkurrenz des amerikanischen Nerzes (nur entfernt verwandt, größer, aus Zuchtfarmen entwichen oder „befreit“) ausgerottet wurde. Im Rahmen des Europäischen Erhaltungszuchtprogramms (EEP) werden in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen im Klövensteen europäische Nerze nachgezüchtet und am Steinhuder Meer (schon 30 mal erfolgreich!) ausgewildert. Dort ist durch die Mitwirkung des Wildgeheges Klövensteen inzwischen eine erste kleine vermehrungsfähige Population entstanden, die allerdings immer noch den besonderen Schutz und Stärkung durch das EEP benötigt. Das Wildgehege Klövensteen ist dabei im Zusammenhang mit anderen Zuchtstationen ein unverzichtbares Element um eine breit gestreute genetische Vielfalt in der neuen Population zu schaffen. Die dortige Zuchtanlage gilt als eine der Besten in ganz Deutschland, weil sie einerseits den Tieren einen sehr naturnahen Lebensraum mit entsprechenden Rückzugsmöglichkeiten bietet, andererseits diese fast vergessenen Tiere einem breiteren Publikum wieder bekannt macht. Alles dies ist „Mehr Natur erleben“ offensichtlich unbekannt oder – schlimmer noch – egal. Daß beteiligte Naturschutzverbände wie der NABU, die sich sonst vehement für den Schutz von vermeintlich oder tatsächlich bedrohten Arten einsetzen, die Nachzucht des europ. Nerzes im Klövensteen einstellen möchten, ist für uns nicht nachvollziehbar.
- Uhu: die im Wildgehege gehaltenen Uhus sind Restbestände eines ehemaligen Artenschutzprogramms. Vor einigen Jahrzehnten war der Uhu in seinem Bestand in Deutschland stark bedroht. Durch ein sehr erfolgreiches Nachzuchtprogramm, an dem sich das Wildgehege beteiligt hatte, konnten sich die Bestände soweit erholen daß der Uhu heute wieder auch in unserer unmittelbaren Umgebung heimisch ist. Das Programm wurde daraufhin 2008 eingestellt, auch im Wildgehege findet heute keine Vermehrung mehr statt. Die 3 gegenwärtig vorhandenen Vögel sind allerdings so sehr an den Menschen gewöhnt, daß eine Auswilderung nicht mehr

- möglich ist. Zwei von ihnen lassen sich Aufgrund ihres Alters auch nicht mehr an andere Einrichtungen weitergeben. Sie müssen also bis zu ihrem natürlichen Ableben weiter vor Ort gehalten werden. Bei der relativ hohen Lebenserwartung dieser Tiere unter menschlicher Obhut kann dies noch gut 15-20 Jahre andauern. Warum sie in dieser Zeit nicht für Besucher sichtbar sein sollten erschließt sich uns nicht. Allerdings ist eine artgerechte Haltung unabdingbar. Sie war in der inzwischen zusammengebrochenen alten Großvoliere gegeben, die gegenwärtige „Notunterbringung“ auf dem Betriebshof der Försterei genügt dagegen nur den gesetzlichen Minimalanforderungen und genügt nicht den von der Bezirksversammlung geforderten vorbildlichen und zukunftsweisenden Standards. Hier ist unverzüglich Abhilfe zu schaffen!
- Waschbären: die im Wildgehege gehaltenen Waschbären entstammen aus der Inobhutnahme durch behördliche Stellen. Als invasive Neozoen bedrohen sie das ökologische Gleichgewicht unserer Natur und dürfen daher keinesfalls in die freie Wildbahn entlassen oder in andere Einrichtungen weitergegeben werden. Sie müssten getötet werden, wenn sie nicht z.B. im Wildgehege zu Bildungszwecken gehalten und gezeigt werden können. Auch sie sind derzeit nur notdürftig in unzureichenden Kleingehegen untergebracht, weil die ursprüngliche Anlage wegen Baufälligkeit abgebrochen werden musste.
- Auch für andere Tierarten ist die Möglichkeit zur Inobhutnahme immer wieder wichtig, z.B. für verunglückte und damit flugunfähige Vögel. Bei der Reduzierung auf fünf Schalenwildarten wäre dies unmöglich.

### 3. Welche weiteren Zukunftsperspektiven für das Wildgehege

Diese Frage ist für die äußere Gestalt und den Umfang des Wildgeheges, insbesondere für die Entscheidung „Zoo“ oder „Nicht-Zoo“, zum gegenwärtigen Zeitpunkt unerheblich, denn alle bisher erkennbaren Vorschläge hierzu sind sowohl in dem einen wie auch dem anderen Fall möglich. Gleichwohl unterscheiden sie sich wesentlich:

„Rettet das Wildgehege“ sieht in dem Gehege, insbesondere in seiner bestehenden Form, einen entscheidenden Beitrag zur Naturbildung. Von Kindergärten über Schulen bis hin zu Familien und interessierten Einzelpersonen bietet es „positive Bildungs-Erlebnisse“ durch den sonst so nicht möglichen Nah-Kontakt zu den Tieren. Insbesondere über die Waldschule ist dies in einer für Hamburg einmaligen Weise möglich. Der Initiative ist es besonders wichtig, daß der Zugang zur Naturerfahrung so niederschwellig gestaltet ist, daß er für möglichst weite Bevölkerungskreise tatsächlich zugänglich ist. Dies ist sicherlich noch weiter ausbaufähig. Insbesondere die Betreuung und Information der Besucher/innen könnte und sollte unserer Meinung nach intensiviert und verstärkt werden. Hiermit haben wir als Verband in diesem Jahr begonnen, indem wir in noch unregelmäßiger Weise durch unsere Mitglieder ehrenamtlich im Wildgehege präsent sind, über die Tiere und ihre Lebensweise informieren und auch darüber hinausgehende Fragen gerne beantworten. Die ersten Erfahrungen damit sind sehr erfreulich! Dies bestätigt uns in unserer Forderung, das Gehege in seiner bestehenden Form zu erhalten und inhaltlich weiter zu entwickeln.

„ Mehr Natur erleben“ möchte das Gehege wesentlich verkleinern und sieht in ihm lediglich einen Ausgangspunkt oder Anreiz zu sog. „echten Naturerfahrungen“, die durch die Beobachtung von Vögeln, Kleintieren, Amphibien etc. in der freien Natur gemacht werden könnten und konstruiert daraus einen Gegensatz zur sog. „Käfighaltung“ (siehe oben) in einem sog. „Zoo“, in dem Tiere lediglich „konsumiert“ werden könnten. „Natur erleben“ verkennt und diffamiert damit die Bedeutung der Begegnung mit den Tieren in unmittelbarer Nähe, die so in freier Wildbahn gar nicht möglich wäre.

Der immer wieder vorgebrachte Hinweis auf das Zentrum für Schulbiologie und Umweltschutz (ZVS), implizit verbunden mit dem Vorschlag, die Waldschule zu ersetzen, läuft ins Leere, da das ZVS von seiner Zielsetzung primär auf den Schulbetrieb und hier auf eine umfassende, allgemeine Umweltbildung ausgerichtet ist und die besonderen, auf das spezielle Ökosystem Wald ausgerichteten Aufgaben der Waldschule weder inhaltlich noch organisatorisch übernehmen kann.

Im Hinblick auf die Gestaltung des Umfelds des Geheges macht die Initiative eine Reihe von unserer Meinung nach z.T. sehr interessanten Vorschlägen, die allerdings reine „Konzeptlyrik“ bleiben, wenn sie nicht durch persönlichen menschlichen Einsatz gestützt werden. Waldführungen z.B. , wie sie in der Vergangenheit vereinzelt durch das Forstamt oder den Nabu durchgeführt worden sind, sind nur zu begrüßen, erfordern allerdings sowohl von den Anbietern wie von den Besuchern ein hohes Maß an Zeit und Energie und erreichen daher relativ wenige Menschen, die zudem in allererster Linie aus bildungsprivilegierten Kreisen kommen. Außerdem würde das derzeitige Besucheraufkommen (vor Corona) bei einer Verlagerung in den Forst das dortige Ökosystem schnell an seine Grenzen bringen, die meisten Wildtiere würden durch die Beunruhigung schnell vergrämt und damit vollends unsichtbar werden. Die im Konzept „Natur erleben“ vorgeschlagenen Spielgeräte erfordern eine kontinuierliche Wartung und Anleitung wenn sie nicht in kurzer Zeit durch Unwissenheit oder Vandalismus zerstört werden sollen. Der Nabu führt als Beispiel und Vorbild die von ihm betriebene Vogelbeobachtungsstation in der Elbmarsch an, die in der Tat eine nur zu begrüßende Einrichtung ist. Warum man dieses Angebot allerdings im Abstand von nur 6,5 km Luftlinie im Klößen kopieren sollte erschließt sich uns nicht. Insgesamt stellt sich im Licht dieser Vorschläge die Frage, ob überhaupt breitere Bevölkerungskreise durch dieses Konzept erreicht werden sollen. Außerdem sind alle diese Vorschläge ohne Abstrich sowohl mit einem verkleinerten Gehege als auch mit einem Gehege im bisherigen Umfang möglich. Für die nun anstehende Frage nach dem Umfang und der Art der gehaltenen Tierarten sind sie daher unerheblich.

#### 4. Fazit

Wie auch schon früher erklärt setzen wir uns weiterhin nachdrücklich für den Erhalt des Wildgeheges in seiner bestehenden Form ein. Dies schließt den Erhalt und Weiterbetrieb der Waldschule ausdrücklich ein. Wir erkennen im Wildgehege mit seinem größeren Artenspektrum und der Möglichkeit zur Nahbeobachtung einerseits ein einmaliges Bildungsangebot für breite Bevölkerungskreise und damit einen bedeutenden Beitrag zur Natur- und Umweltbildung. Andererseits bietet die Klassifizierung nach §42 BnatSchG (sog. „Zoo“) darüber hinausgehend wesentliche Möglichkeiten für weitere Ziele wie Artenschutz (europ. Nerz), Aufklärung über Neozoenproblematik (Waschbär), Information über die Wechselbeziehung von Beutegreifern und Beutetieren ( Marderartige) oder die Möglichkeit der Inobhutnahme sichergestellter Tiere. Wir fordern daher

- die unverzügliche Sanierung der verrottenden Gehege um den Tieren eine naturnahe und artgerechte Unterbringung zu gewährleisten.
- die sichere und langfristige Anstellung einer ausreichenden Zahl von Tierpflegern um den Anforderungen des Gesetzes und des Tierwohls zu genügen.
- die unverzügliche Einstellung einer fachlich geeigneten Leitung und den Erhalt und Weiterbetrieb der Waldschule um eine natur- und waldpädagogische Weiterentwicklung des Geheges zu ermöglichen.

Wir begrüßen jede Initiative im und um das Wildgehege, die sich für die Natur- und Umweltbildung einsetzt.

Wir lehnen die Diffamierung der Besucher/innen des Geheges als „Tierkonsument/innen“ ab, weil deren Interesse an den Tieren damit in keiner Weise ernstgenommen wird. Ebenso weisen wir die pauschale Diffamierung der Tiergehege als „Käfighaltung“ zurück, weil damit die dort praktizierte

vorbildliche und auf das Tierwohl bezogene, fachlich qualifizierte Arbeit der Mitarbeitenden herabgewürdigt wird. Beides bringt eine elitäre und bevormundende Gesinnung ans Tageslicht, die lediglich die eigene Betrachtungsweise anerkennt.

Hamburg, den 10.10.2022

Bernd Neumann, Bezirksgruppenleiter